

Herder, Freiburg-Basel-Wien 1975. 8°, 190 S. — Kart.-lam. DM 25,—.

Diese Bonaventura-Interpretation ist der Niederschlag einer Vorlesung, die der Verfasser im Sommersemester 1974 an der Universität Freiburg gehalten hat. Er geht ohne Zweifel mit Recht davon aus, daß Bonaventura wie nur wenige Repräsentanten der abendländischen Theologie dazu geeignet ist, Vorbild einer ausgesprochen gläubigen Theologie zu sein. Um dem des Lateins unkundigen Leser ein persönliches Weiterlesen in den Werken Bonaventuras zu ermöglichen bzw. dazu anzuregen, benutzt der Vf. vorrangig solche Schriften, von denen es eine lateinisch-deutsche Ausgabe gibt. Es sind dies das Breviloquium, die Collationes in Hexaëmeron, das Itinerarium mentis in Deum und das Soliloquium, wobei er leider darauf verzichtet, einige kritische Bemerkungen zu den vorliegenden Übersetzungen zu machen, die von durchaus unterschiedlicher Qualität sind (man vergleiche dazu etwa die Rezension der Übersetzung der Collationes in Hexaëmeron durch W. Nyssen von S. Clasen in WiWei 29 [1969] 142–145). Gegliedert ist diese Hinführung zu Bonaventura in 6 Abschnitte. Der erste behandelt Bonaventuras Fremde und Nähe, der zweite fragt nach dem Ansatz der Theologie Bonaventuras, der dritte handelt von der »anderen« Logik der Theologie, im vierten geht es um die Theologie als Weltwissen und Wissenschaftslehre, im fünften um die Gottesfrage und die trinitarische Antwort als Einsatz und Spitze der Theologie, der letzte Abschnitt stellt als Ergebnis des Ganzen die Vorbildlichkeit des bonaventuranischen Denkens in seinen Grundzügen heraus.

Auch wenn verschiedene Ströme der Überlieferung und verschiedene zeitgeschichtliche Konstellationen in Bonaventura zusammentreffen, so betrachtet der Vf. Bonaventura doch durchaus mit

Hemmerle, Klaus: *Theologie als Nachfolge. Bonaventura — ein Weg für heute.*

Recht als theologische Konsequenz des hl. Franziskus von Assisi, mit anderen Worten, er mißt dem Impuls, der von Franziskus auf Bonaventura ausging, entscheidende Bedeutung zu. Während der Vf. Thomas von Aquin als einen Denker des Zugangs bezeichnet, der in der Unmittelbarkeit des Denkens zu sich und der Welt Spuren aufdeckt, die Gott als seinen je schon mächtigen Ursprung und sein je schon anziehendes Ziel sichtbar machen (21), ist Bonaventura für ihn ein Denker des Ausgangs, für den aller Weg zu Gott Explikation einer voranfänglichen Anwesenheit Gottes, eine Antwort auf seine Initiative ist (22). Während Thomas von Aquin die Fähigkeit besitzt, aus verschiedenen Positionen Wesentliches für die eigene fruchtbar zu machen und sich sozusagen auf verschiedene Gangarten und Ansätze des Denkens so einzupendeln, daß dabei das Eigene seines Partners zur Geltung, zugleich aber auch im Gespräch zu einer Integration in einen je weiteren Horizont kommt (25), so ist Bonaventura weit exklusiver und strenger von der durchgängigen Präsenz seines eigenen Ansatzes geprägt, besitzt dabei aber die Fähigkeit, in verschiedenen Sachbereichen durchgreifende polare Spannungen aufzudecken und zu vermitteln, die bei Thomas kaum ausdrücklich werden.

Wichtige Sätze zum Verständnis und zur Anlage des Werkes finden sich auf Seite 29: Bonaventura steht in der Nachfolge des hl. Franziskus, und dieser Franziskus ist für ihn der geschichtlich konkrete Ruf zur Nachfolge Christi selbst. Der Vf. betrachtet die Theologie Bonaventuras also kurz als reflektierte Nachfolge Christi. Diese Nachfolge umfaßt erstens das Vorausgehen des Herrn, dem sich die Nachfolge anschließt, dann die Disposition, die Bereitschaft, den Entschluß, auf seinen Ruf einzugehen, drittens die dynamische Einholung des Weges des Herrn in den eigenen Weg und schließlich das Eingehen in die Le-

bensgemeinschaft, ja in die Einheit mit ihm. Diese vier Momente, die sich aus der Analyse des Nachfolgebegriffes ergeben, kennzeichnen nach H. die Eigenart bonaventuranischen Denkens: Bonaventura betont den Anfang von seiten Gottes, das Zukommen Gottes auf uns als die Voraussetzung unseres Kommens zu ihm und unseres Denkens über ihn, zugleich aber fragt er, wie das Bemühen beschaffen sein müsse, wie der Mensch umkehren und sich erheben müsse aus der Verfangenheit und Verfremdung in sich selbst und der Welt, um sich auf den Weg Gottes zu machen. Er entwickelt in der Folge die Struktur des Denk- und Lebensweges zu Gott als der Wiederholung der einen und selben Struktur, die am Handeln, an seiner Liebe, konkret am Geheimnis Jesu Christi abzulesen ist. Er strebt schließlich hin auf die mystische und eschatologische Einholung, auf jenen Frieden, der für ihn im Friedensgruß des Bruders Franziskus angesagt und vorgedeutet erscheint (29f.).

Aus alledem ergibt sich das unverwechselbare Eigene Bonaventuras, was zugleich das ist, was er dem heutigen theologischen Fragen und Denken zu sagen hat. Dieses unverwechselbare Eigene liegt weniger in der Position oder in den Positionen, die Bonaventura einnimmt, als vielmehr in der Art und Weise seines Denkens. Dieses Denken Bonaventuras sieht der Vf. einmal als weghaftes Denken, das eine Bahn entwickelt und die Tragfähigkeit dieser Bahn nur dem offenbart, der im eigenen Engagement des Denkens und Lebens mitgeht und zum anderen als struktureles Denken, dessen innere Einheit nur dann aufgeht, wenn sie von verschiedenen Punkten zugleich genetisch gelesen wird.

Von besonderem Interesse und besonderer Bedeutung scheint mir der 4. Abschnitt über die Theologie als Weltwissen und Wissenschaftslehre zu sein, in dem der Vf. Bonaventuras Weltsicht im

Itinerarium konzipiert sieht, und wobei es ihm darauf ankommt zu zeigen, daß sich Weltverachtung und -zuwendung sozusagen die Waage halten. »Welt wird vom Punkt ihrer Einheit her allein zur Welt, hört von diesem Punkt ihrer Einheit her allein auf, eine Ansammlung unlesbarer Chiffren zu sein, ein Gewirr von Silben, das sich nicht zum Wort fñgt. Diesen Punkt der Einheit findet Bonaventura aber gerade nicht in der Welt, sondern in dem, was ihr als ihr Äußerstes und Innerstes kontrastiert: in der ewigen Weisheit, in der Uridee des Logos, der sie in Gott ermöglicht und eröffnet; in der von Gott allein zu wirkenden Verwandlung und Vollendung, in der Dimensionierung und Orientierung des Ganzen vom Tiefpunkt des Kreuzes.«

Bonaventuras Bücherlehre findet im folgenden eine sachgemäÙe Interpretation, wobei insbesondere der Gedanke der Nachfolge auch als vertieftes Weltverständnis von Gott her deutlich gemacht wird. »Das so erweiterte Nachfolge-Modell umfaÙt drei Pole, von denen jeder in wechselseitiger Beziehung zu jedem anderen steht: Gott, Welt, Mensch. Das Neue und Interessante hierbei ist gerade die Beziehung Welt-Mensch als relevant nicht nur für die Beziehung Welt-Gott, sondern auch für die Beziehung Mensch-Gott. Die Welt ist sie selbst in ihrem Eingang in den Menschen, der Mensch ist er selbst in seinem Ausgang in die Welt. So reicht Bonaventuras Modell einer Theologie der Welt über eine bloÙe Ordnungs- und Stufentheologie hinaus, greift seiner Epoche, dem jedenfalls, was als der klassische Inhalt seiner Epoche gilt, in Neuzeitliches, ja Heutiges voraus.«

Die Bedeutung von Bonaventuras Konzeption für uns Heutige sieht der Vf. darin, daß Bonaventura einen Wissenschaftsbegriff kennt, der für geistiges Leben und Tun insgesamt offen ist, und daß sein Modell von Integration und

Eigengesetzlichkeit der Bereiche eine Bedeutung erlangt hat, die über den engen Raum der Wissenschaft hinausgeht (133). Außerdem zeigen bei Bonaventura die methodische Haltung, die in den unterschiedlichsten Bereichen der Wissenschaft gefordert wird, und die Seelenhaltung, die der Glaube prägt, dieselbe Struktur, ohne daß der Glaube sich an die Stelle von Sachkompetenzen und Sachansprüchen drängt. Sachprobleme werden auf ihre anthropologische Tiefe hin durchdacht, diese anthropologische Tiefe aber wird auf Christus hin verstanden.

Seine entscheidende christliche Prägung bzw. seinen entscheidenden christlichen Ausweis gewinnt der Gedanke der Theologie als Nachfolge bei Bonaventura im Zusammenhang mit der Frage nach Gott. Durch die Frage nach Gott und die Antwort, die Bonaventura gibt, wird alle wie auch immer geartete religiöse Unverbindlichkeit ausgeschaltet. Daß Gott Wirklichkeit ist und nicht bloÙ eine Hypothese, ist die Voraussetzung, die das Was und Wie bonaventuranischen Denkens im Ganzen und an jeder Stelle bestimmt (135). Dieser wirkliche Gott aber ist der trinitarische Gott.

Die Stärke des Vf. ist seine spekulative Kraft, aus der heraus und mit der er ein Gespräch mit Bonaventura sucht und führt, bei dem aber, so will mir scheinen, nicht selten die eigene Spekulation die Interpretation überwiegt.

München

Werner Dettloff